Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 | Berlin-Bremen, den 17. April. | Nr. 16

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Hell int Finster. Von Klaus Groth. — Vornehme Scheu. Von Aner. — Papst, Klerus und Tripolis. Römischer Brief von Civis Romanus. — Gott und das gesetzmäßige Geschehen. (Schluß.) Von Luise Hartmann-Rücklos. — Dem Lenz einen Gruß. Von Carl Jatho. — Die Entlassenen. Von Saxo. — Anzeigen.

Hell int Finster.

Hell int Finster schint de Sünn,
schint bet deep int Hart herin.
All wat kold is, dump un weh',
daut se weg, as Is un Snee.

Winter weent sin blankſten Tran,
Voerjahrsathen weiht nu an,
Kinnerfreid so frisch as Dau
treckt nu doer vunt Himmelsblau.

Noch is Tid! O kamt man in
Himmelsblau und Voerjahrssünn!
Lacht noch eenmal warm un blid
deep int Hart! O noch is't Tid.

Klaus Groth.

Vornehme Scheu.

Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt. Goethe, Tasso.

Ein lungenkrankes Fräulein, das den gebildeten Schichten angehörte, aber gänzlich verarmt war, sollte in eine Volksheilstätte gebracht werden. Sie sträubte sich mit Heftigkeit dagegen, erzählte von Freundinnen, die nach wenigen Tagen aus solcher Anstalt geflohen seien, weil sie das intime Zusammenleben mit Leuten aus ganz anderen sozialen Kreisen nicht hätten ertragen können.

Scheltet sie nicht ohne weiteres! Der Fall stellt uns vor ein Problem. Es liegt ein ganz gesundes Empfinden in jener Weigerung, die Empfindung für die Unnatur einer äußerlichen Vereinigung des innerlich Getrennten. Es braucht noch gar kein Hochmut zu sein, wenn jemand nur mit Seinesgleichen zusammenleben will. Es beruht dieser Wunsch zunächst auf der ganz richtigen Erkenntnis, daß man sich unter Menschen mit ähnlicher Vergangenheit, gleichen Lebensgewohnheiten und den durch beides bedingten verwandten Anschauungen am wohlsten fühle. Zugrunde liegt also das natürlich-menschliche Verlangen nach Behaglichkeit. Bei tiefer Denkenden kommt die Erwägung hinzu, daß Lebensart und Denkweise der kleinen Leute für diese ebenso notwendig seien wie für mich die meinen, daß jene sich eingeengt fühlen möchten durch meine Gegenwart oder vielleicht nach Einblick in meine bei aller gemeinsamen Not doch günstigeren sonstigen Verhältnisse ihr Los als ein wesentlich schwereres empfinden würden. Es kann also auch Achtung vor fremder Persönlichkeit, Rücksicht auf das Seelenleben der anderen sein, wenn die sozialen Unterschiede respektiert werden. Es scheint mir durchaus nicht richtig, Kinder der Reichsten und Kinder der Ärmsten im selben Konfirmandensaal zu vereinen — nicht um der Vornehmen willen, die möglichst abgesperrt werden sollten, sondern um der Armen willen; denn die reichen Kinder sind noch nicht reif genug und haben noch nicht genug Herzenstakt, die andern ihre Überlegenheit im materiellen Besitz nicht fühlen zu lassen. Verbindungen zwischen Grafen und Bürgermädchen, die uns im klassischen Drama so poesievoll anmuten, sind im realen Leben eine Unsittlichkeit. Denn das ist keine Ehe, wo der Mann die Erwählte ob ihrer sinnlichen Schönheit oder ihrer naiven Frische als liebliches Spielzeug betrachtet, aber nicht den Ernst seiner Gedanken, Pläne und Arbeiten mit ihr teilt, wo die Frau immer nur mit großen Verwunderungsaugen durch ein Märchenland gehen, immer dankbar nehmen, niemals geben und Mitgestalterin des Lebens sein soll.

Dennoch können wir jener Dame nicht recht geben. Nicht etwa wegen des Undanks gegen ihre Wohltäter, die für sie sorgen wollten. Es gibt wirklich Wohltaten, die mehr schmerzen als erquicken. Sondern weil sie eine Aufgabe nicht erkannte und erfaßte, die das Leben ihr stellte. Sie mußte sich sagen: unter den Arbeiterfrauen, Fabrikmädchen und Verkäuferinnen, die dort im Krankenasyl dir begegnen werden, kannst du mit den Schätzen deiner Bildung unsagbar viel Gutes stiften. Kannst ihnen erzählen, vorlesen oder sie still anhören, eingehen auf ihre Sorgen, teilnehmen an ihren kleinen Freuden. Kannst durch den Ton, den du angibst, den Verkehr der Leidensgenossinnen untereinander adeln, kannst durch dein ganzes Wesen zu Geduld und Hoffnung mahnen, den Augen heiteren Glanz geben und den Seelen freie Flügel. Vielleicht gelingt dir, Keime zur Reife zu bringen, die sich bis jetzt nicht entfalten konnten, weil der Gärtner fehlte, der sie gepflegt hätte.

An welcher Gelegenheit bist du vorübergegangen, kurzsichtiges Menschenkind! Welch schönen reichen Inhalt hättest du deinem Leben geben können, indem du dich um

andere mühtest! Jetzt grübelst du lange, lange Stunden nach über dein trübselig Los — du hättest es vergessen über jenem edlen Dienst!

Und noch eins! Hätte dir nicht unter den armen Frauen und Mädchen in der Volksheilstätte ein wertvoller Mensch begegnen können? Ich kenne einen Mann mit viel Gelehrsamkeit; der hatte in schwerer Periode seiner äußeren und inneren Entwickelung einen einzigen Freund — und das war ein armer, verwachsener Schneidergeselle. Und dem, der diese Zeilen schrieb, ist einst ein Mensch innerlich sehr nahegetreten, dessen Gottergriffenheit ihn noch heute mit tiefer Ehrfurcht erfüllt. Es war ein schwindsüchtiger junger Textilarbeiter, den längst der kühle Rasen deckt.

Mich dünkt: das vornehme Sichverschließen vor den Geringen ist zum größten Teil Menschenscheu, die aus Unkenntnis der Menschen erwächst. Wie sagt doch jener wunderbare, in sich harmonische und fremder Seelen kundige Herzog in Goethes Tasso?

Charlottenburg. Aner.

Papst, Klerus und Tripolis.

Römischer Brief.

Der italienische Klerus hat nicht oft Gelegenheit, seinen Patriotismus zu zeigen. Im Heere existieren in Friedenszeiten keine Militärkapläne mehr und die Truppen kommen offiziell mit der Kirche in keine Berührung. Das Landheer ist sozusagen gänzlich „laïzisiert" worden. In der Marine liegen die Dinge etwas anders. Wenn ich nicht irre, existiert noch an der Marineakademie für Seeoffiziere in Livorno ein Kaplan, es sei denn, daß er vor vier Jahren durch den Minister Mirabello abgeschafft worden wäre. Damals wurde diese Frage viel ventiliert und getadelt, daß die jungen Seekadetten offiziell des Sonntags in die Kirche geführt wurden. Beim Stapellauf der Schiffe der Kriegsmarine, zum Segnen der Schlachtfahnen, werden jedoch regelmäßig Bischöfe herbeigeholt und das Reglement der Marine sieht auch besondere Ehrenbezeugungen für diese geistlichen Würdenträger vor. Die Zivilregierung kennt fast keine Gelegenheit, bei der die Kirche irgend eine Rolle spielt, wenn man von Begräbnissen und Seelenämtern für offizielle Persönlichkeiten absieht. Das gesamte öffentliche Leben vollzieht sich so fast ohne Intervention der Staatskirche, die diesen Titel nur noch dem Namen nach führt.

Der Geistliche hat somit fast gar keine Gelegenheit, offiziell seinen Patriotismus zu betätigen. Unter Pius IX. und Leo XIII. wäre dies auch eine gefährliche Sache gewesen. Diese zwei Päpste glaubten dadurch, daß sie die Kirche und ihre Diener vom Staate absonderten, und in einer Schmollecke knurren und drohen ließen, der Regierung zu schaden. Sie erreichten aber bloß, daß sich das Publikum daran gewöhnte, ohne die Kirche zu „feiern" und ihr jetzt, wo sie manchmal ihre Taktik ändern und hervortreten möchte, zuruft: Bleibt nur ruhig dort, wo ihr so lange gewesen seid. Ganz besonders hat es sich an der Kurie gerächt, daß sie mit allen Mitteln eine Ehe des jetzigen Königs mit einer katholischen Prinzessin unmöglich gemacht hat. Wenn heute die Familie Victor Emanuel III. der Staatskirche ziemlich gleichgültig gegenübersteht, so hat das die Kurie nur sich selbst zuzuschreiben.

Seitdem Pius X. am Steuerruder des Schiffleins Petri sitzt, geht der Kurs nicht mehr so schroff gegen die Regierung und namentlich nicht mehr gegen das Königshaus. Pius X. ist persönlich ein guter Italiener und will seinem Lande wohl. Das weiß man überall im Klerus und so erklären sich Demonstrationen, die noch unter Leo XIII. böse Folgen gehabt hätten. Überall jubelt der Klerus dem Königspaar zu, wenn es sich in einer Stadt blicken läßt, und das sogar z. B. in Perugia und anderen Städten, die früher zum Kirchenstaate gehörten. Nur im Latium bewahrt man noch eine gewisse Reserve. Seit zwei Jahren ist man im Vatikan über diese allgemeine Explosion von italienischem Patriotismus unter dem hohen und niederen Klerus besorgt geworden. Man sucht zu bremsen, aber es geht nicht mehr. Bekannt sind die Angriffe und Vorwürfe des päpstlichen Staatssekretariates gegen den Kardinal Ferrari von Mailand. Nun wohl, bei diesen Vorwürfen handelt es sich fast ausschließlich um den politischen „Modernismus". Die katholische Parlamentsfraktion zählt ungefähr 20 Mitglieder, von denen natürlich keiner an die Wiederherstellung des Kirchenstaates denkt. Alle diese Herren wollen, daß der Papst frei und geachtet sei, aber keiner wagt es, Proteste zu erheben, die ihn im Parlament einfach unmöglich machen würden. Diese Herren gehen von dem Grundsatz aus, daß der Katholik, wenn er etwas erreichen wolle, noch patriotischer wie die anderen auftreten müsse. Erst wenn im Parlament eine katholische Mehrheit vorhanden sei, werde man die Lage des Papstes wirksam bessern können, wenn sie dagegen jetzt mit solchen Forderungen hervortreten würden, würden die Gegner ein leichtes Spiel haben, sie im Entstehen als Vaterlandsfeinde zu ersticken. Daher gebärden sich die Anhänger dieser Richtung als italienische Patrioten in ihren Reden und Handlungen — und sind es meist auch — und ihre Blätter stehen an Patriotismus keinem Organ einer anderen Partei nach. Die meisten Bischöfe billigen dieses Verhalten und hüten sich, in irgend einer Form die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft zu fordern. Schreiber dieser Zeilen verfolgt ziemlich genau die Äußerungen des italienischen Episkopates, muß aber gestehen, daß eine Wiederherstellung des potera temporale, wie sie Kardinal Fischer von Köln in seinem diesjährigen Fastenschreiben vertreten hat, in Italien im Munde eines Bischofs seit 12 Jahren nicht vorgekommen ist und wohl auch ganz unmöglich wäre. Wenn diese Frage hier von den Bischöfen angeschnitten wird, was sehr selten geschieht — dann wird sie mit einigen abgestandenen allgemeinen Redensarten über die unwürdige Lage des apostolischen Stuhles abgetan ut aliquid fecisse videantur. Das päpstliche Staatssekretariat ist mit einer solchen Haltung des Episkopates und der italienischen Gläubigen nicht einverstanden. Die Kurie befürchtet, daß sich infolge dieser Haltung die öffentliche Meinung in Italien an die augenblickliche Lage des Papstes gewöhnen und sie als normal betrachten könnte. Man macht daher den Versuch, die katholische Presse, die katholischen Abgeordneten und das Episkopat für das Potera temporale zu begeistern. Vorläufig muß aber der Heilige, der das große Wunder tun könnte, einem solchen schon übel riechenden Leichnam wieder Leben einzuhauchen, noch gefunden werden.

In solcher Lage fand das Tripolis-Unternehmen den Vatikan und den Klerus vor.

Prinzipiell konnte die Kurie dem Unternehmen nur freundlich gegenüberstehen, handelte es sich doch darum, den „Feinden des christlichen Namens", welche die Päpste von jeher bekämpft hatten, ein Stück, und zwar das letzte Stück Nordafrikas, zu entreißen. Mag das geeinte Italien auch kein Lieblingskind des Papstes sein, so ist es doch eine christliche Nation, und steht seinem Herzen näher als der Islam. Prinzipiell mußte darum a priori die Kurie dem Unternehmen günstig sein. Aber auch a posteriori konnte sie keine andere Haltung einnehmen, denn die treibende Kraft, welche die Regierung nach Tripolis drängte, ist der Banco di Roma, d. h. jenes Geldinstitut, das man trotz aller Ableugnungen „päpstliche Bank" nennen kann. Dazu kam, daß die Regierung ohne zu zaudern so viele

Feldkapläne anstellte, als nötig waren. So erklärt sich der gewaltige Enthusiasmus, mit dem gerade der Klerus den Krieg begrüßt hat. Bei ihm spielten patriotisch-italienische und religiöse Gründe mit. Dieser Enthusiasmus ergriff sogar einen der eminentesten Kardinäle, einen der Gebrüder Vanutelli, der bei der Trauung einer Prinzessin Odescalchi mit dem Marchese Patrizi auf die Ahnen der beiden Geschlechter hinwies, die gegen die Türken gekämpft hatten und den italienischen Waffen Glück und Sieg wünschte . . . .

Jetzt erst schritt der Vatikan ein und suchte die Begeisterung, die ihm schwere Nachteile zu bringen drohte, durch zwei Noten des Osservatore Romano abzukühlen. Was war geschehen? Gerade um diese Zeit tagte in Rom das armenische Konzil, und als diese orientalischen Bischöfe diese klerikale Begeisterung sahen, wurden sie sehr besorgt ob deren Folgen in der Türkei. Sie machten daher Vorstellungen im päpstlichen Staatssekretariat und wiesen auf die Toleranz hin, deren sie sich unter dem Regime der Jungtürken erfreuten und meinten, der Vatikan solle doch nicht wegen der paar Christen in Tripolis das Los aller Unierten in der Türkei verschlechtern. Die Regierung in Konstantinopel hatte namentlich dem apostolischen Delegaten bereits Schwierigkeiten gemacht und sogar seine Korrespondenz sequestriert, so daß die Kurie nur durch die Vermittelung einer befreundeten Großmacht mit ihm verkehren konnte. Ferner hatte die Türkei dem neuen, durch den Papst außerrechtlich, wenn nicht widerrechtlich ernannten armenischen Patriarchen freundlich gegenübergestanden. Jetzt scheint sie auf einmal ihn als bürgerliches Oberhaupt seiner Nation nicht anerkennen zu wollen . . . .

Aus diesen Gründen ist der Vatikan, der offiziell und öffentlich aus seiner Reserve niemals herausgetreten war, sondern nur hatte geschehen lassen, gezwungen worden, den italienischen Enthusiasmus in einem gewissen Sinne zu dämpfen. Die Maßregeln, die er ergriffen hat, sollen darauf abzielen, die Türken zu überzeugen, daß der Vatikan neutral ist. Tatsächlich gehen aber die erlassenen Verbote weit über dieses Ziel hinaus. Warum soll es der italienischen Geistlichkeit verboten sein, in der Kirche Kollekten für die Verwundeten abzuhalten, warum soll es ferner untersagt sein, bei einem Seelenamte für die Gefallenen eine Rede zu halten oder auch nur ein paar Worte zu sagen, wie die Ritenkongregation vorschreibt?

Die Kurie muß ein sehr schlechtes Gewissen haben, daß sie, um die Türken zu besänftigen, auf einmal vom italienischen Klerus, der doch wohl ein Recht hat, patriotisch zu sein, solche Opfer verlangt.

Civis Romanus.

Gott und das gesetzmäßige Geschehen.

Von Luise Hartmann-Rücklos.

(Schluß.)

Wohl hatten wir Menschen in der materialistischen Zeit es versucht, an die Stelle unseres Gottesglaubens einen Glauben an die Natur mit ihren mechanischen Gesetzen zu rücken. Da kommen wir zunächst mit unserm Verstand, mit unserer Logik in Konflikt; denn mechanische Naturgesetze können, wie wir sahen, die Welt auf keinen Fall logisch erklären. Aber angenommen, sie könnten es, was hätte der Glaube an eine mechanisch wirkende Natur mit unserem Innern, mit dem Verlangen nach Erkenntnis und Sittlichkeit zu tun? Nicht das Geringste. Eine Natur, die mechanisch wirkt, was sie wirken muß, die weder Erkenntnis von ihrem eigenen Wirken, noch Güte und Sittlichkeit hat, muß uns genau so kalt lassen, wie jede komplizierte Maschine und kann auf keinen Fall zu religiösen Gefühlen, die es mit dem Suchen und Streben nach Sittlichkeit und Erkenntnis zu tun haben, irgend wie in Beziehung treten. Es war ein armseliger Notbehelf der materialistischen Zeit, die alles in Stoff und mechanische Naturgesetze glaubte auflösen zu können und für einen „wundertätigen Gott keinen Platz mehr hatte". Der Materialismus hat sich in der Geschichte der Philosophie überlebt. Er ist dem Idealismus gewichen, welcher im strengen Gegensatz zum Materialismus, der alles aus der toten Materie abzuleiten suchte, als letzte Einheit und Quelle alles Seins den lebendigen Weltgeist annimmt. Damit waren der eigentlichen Religion die Wege wieder geöffnet. Eine schöpferische Kraft, die in strengen Gesetzen wirkt, leugnet die heutige Philosophie nicht mehr. Auf welche Weise aber eine schöpferische Kraft, die ihre Schöpferkraft in strengen Gesetzen äußert, zu unseren religiösen Gefühlen in Beziehung treten und als Allmacht und Allgüte von uns verehrt werden kann, ohne im geringsten dem Verstand oder der Logik Zwang anzutun, haben wir eingehend besprochen. Für einen wundertätigen Gott haben auch wir keinen Platz mehr, für den Gott wohl, aber nicht für seine Wundertaten. Der wundertätige Gott ist für uns nicht tot, aber wir haben einsehen gelernt, daß wir seine Wundertaten nicht gebrauchen können, wenn wir nicht verzweifeln sollen.

Auch die Wendung des Gottesglaubens zu einem Menschenglauben, wie ihn die neueste Zeit brachte, ist kein befreiender Ausweg, sondern nur eine Sackgasse, die uns immer wieder zum alten Standort zurückführt. Denn wie wir sahen, der Mensch bleibt Mensch, und Stückwerk bleibt seine Erkenntnis und Moral, trotz alles Zunehmens und Wachsens. Auch der Menschenglaube läßt unsere Seelen darben, auch er bietet nur Steine, wo wir des Brotes bedürfen. Im letzten Grunde galt und gilt das Sehnen unserer Seelen dem „Vollkommenen". Warum lassen wir unsere Seelen darben, warum heißen wir sie nicht an die Volkommenheit glauben? Weder Verstand noch Wissenschaft steht zwischen Gott und uns!

Es geht ein kalter Zug von Pessimismus durch unsere Zeit und erstickt mit seinem eisigen Hauch gerade die besten, warmblütigsten Seelen. Je feiner und moralischer der Mensch, umso weniger kann er ein unvollkommenes Leben mit seinen Ungerechtigkeiten ertragen, ohne den Glauben an eine höhere Gerechtigkeit und Liebe. Glauben wir daher ja nicht, daß die künftigen Geschlechter ohne diesen Glauben sein werden. Das Weiterschreiten der menschlichen Moral wird sich nicht aufhalten lassen, und die verfeinerte Moral und das noch gesteigerte Verlangen nach dem Guten und Wahren wird noch weniger als wir auskommen, ohne den tröstenden Glauben — oder aber sie müssen, wie leider heute schon so oft dem radikalen Pessimismus verfallen, der die feinsten Seelen am ersten stürzt. O, daß unsere Vernunft nicht so unvernünftig sei, das, was wir zum eigentlichen Seelenleben brauchen, der dürstenden und schmachtenden Seele vorzuenthalten! Nicht unsere Vernunft und nicht die Wissenschaft steht zwischen Gott und uns, sondern unser Kleinmut, unsere Kurzsichtigkeit und unsere Unvernunft. In erster und letzter Linie ist es das gesetzmäßige Geschehen, das wir Gott immer wieder zum Vorwurf machen und zu seiner Verneinung anführen. Aber sehen wir doch genauer hin, und unsere Zweifel und Verneinungen wandeln sich in Bejahungen. Wir machen Gott zum Vorwurf, was unser größtes Glück ist, wir verneinen Gott mit dem, was uns die beste intellektuelle Stütze zu einem Glauben an die schöpferische Kraft gibt, und wir urteilen über etwas ab, was uns einzig und allein die Möglichkeit zu jedem Urteil gibt. Wir bauen heute nur noch auf die Macht des Menschen und unser eigenes Wirken, aber gerade dieses verdanken wir dem streng

gesetzmäßigen Wirken Gottes, das wir Gott zum Vorwurf machen. Wir sind kurzsichtig genug, aus dem gesetzmäßigen Wirken Gottes einen Stein zu machen, den wir in unserer Blindheit gegen Gott schleudern wollen, während Gott gerade in ihm uns das Köstlichste schenkte, das unserer menschlichen Ohnmacht aufhilft und uns zu ihm ähnlichen Wesen macht. Sollten wir nicht öfter versuchen, unsere eigenen Verbesserungspläne, die wir Gottes Ratschlüssen so oft entgegenstellen, bis in ihre letzten Konsequenzen hinein auf ihre Qualität hin zu prüfen? Ich glaube, wir werden sie alle beschämt zurückziehen. Und diejenigen unserer Ratschläge, die auf den ersten Anblick hin vielleicht noch haltbar erscheinen, sie fallen sofort, wenn wir sie nicht mehr vom engen Standpunkte Einzelner aus betrachten. Denn vom höheren Standort der Menschheit aus erweist sich das als das größte Unheil, was dem Einzelnen manchmal von Nutzen sein könnte, jedes Eingreifen Gottes, jedes Durchbrechen der Gesetze. Das Jammern und Flehen „Gott, so du allgütig, so du allmächtig bist, zeige dich doch, durchbrich die Gesetze", es wird und muß verstummen. Wir verlangen ja damit das vereinzelte Leid umzutauschen in die Verzweiflung der ganzen Menschheit, in vollkommene unrettbare Ohnmacht aller. Drum lassen wir das Klagen, lassen wir das Weinen— freuen wir uns! Denn trotz aller unvermeidlichen Lieblosigkeiten, — den stärksten Liebesbeweis haben wir doch — wir sind Gottes Kinder, sind seine Ebenbilder! Drum laßt auch unsere Seele nicht verschmachten, laßt sie glauben an den allmächtigen Gott der Gesetze, er ist ja viel gütiger als ein Gott der Wunder!

Und gebt auch unseren Kindern schon den Glauben an den gütigen Gesetzesgott, predigt keinen wundertätigen Gott, den wir doch nicht finden können, und dem die Wissenschaft widerspricht, sondern lehrt die Kinder schon den Vorzug des gesetzmäßigen Wirkens Gottes einsehen. Lehrt sie an den allmächtigen Gesetzesgott glauben und macht sie auf seine Güte aufmerksam, die sich zu unserem Nutz und Frommen die Selbstbeschränkung des gesetzmäßigen Wirkens auferlegt. Sie laufen dann nicht Gefahr, wie wir, ein halbes Menschenalter vergebens nach einem wundertätigen Gott zu suchen und den Gott selbst aufzugeben, sobald die Wissenschaft mit ihrer Gesetzmäßigkeit dazwischentritt. Und unsere Kinder werden den allmächtigen Gesetzesgott ebenso innig lieben wie wir einst unseren Wundergott. Und sie werden ohne die verzweifelten Glaubenskämpfe, die an unserm Lebensmark zehrten, ihren Glaubensweg weiter verfolgen können. Denn keine Wissenschaft tritt hier störend dazwischen, sie ist kein Wider mehr, sondern ein Für. Lehrt unsere Kinder, die Wissenschaft nicht mehr als die **Feindin**, sondern als die **Freundin** des religiösen Glaubens zu betrachten. Alles schlechthin, alles, was mit Wissenschaft, Kausalität, Gesetzmäßigkeit des Geschehens usw. zusammenhängt, kann kein Stein des Anstoßes mehr für uns werden. Und so viel ist uns gewiß, alles, schlechthin alles, was die Wissenschaft zeitigt, wird sich als gesetzmäßiges Geschehen erweisen. Drum keine Furcht, der allmächtige Gott der Gesetze bleibt standhaft, er durchbricht die Gesetze nicht, — er weiß besser als wir, wessen wir bedürfen!

Auch die vielbesprochene Evolutionslehre (Entwicklungslehre), die die Welt des Organischen, den Menschen mit inbegriffen, kausal mechanisch zu erklären sucht, kann aus diesem Grunde kein Stein des Anstoßes mehr für uns sein. Denn sie abweisen, hieße unsere Erkenntnis an einem geradezu willkürlichen Punkt hemmen wollen. Gerade die innere Wesenseinheit des tierischen und menschlichen Körpers ermöglicht es uns ja, die komplizierten biologischen Vorgänge am menschlichen Körper allmählich verstehen zu lernen. Unsere Erkenntnis steigt vom Einfachen zum Komplizierten. Die meisten für das menschliche Leben so bedeutungsvollen Klärungen in der Funktion der Organe und Zellen, in der Biologie der Krankheitserscheinungen und Vererbung, sind an niederen Tieren, ja an Pflanzen und einzelligen Urorganismen (Protisten) gewonnen worden, ein Beweis, daß der Zusammenhang des Niederen mit dem Höheren für uns von größter Wichtigkeit ist. Ob wir den Entwicklungsgedanken auch auf die Welt der Psyche ausdehnen dürfen, darüber vermag heute weder die Naturwissenschaft noch die Philosophie eine bündige Antwort zu erteilen. Aber selbst hier brauchte uns die Annahme der Entwicklung kein Hindernis zu sein. Es genügt aber zunächst die Einsicht, daß es eine nicht hoch genug zu schätzende Tatsache ist, daß sich unser Körper wie alles dem kausalen Zusammenhang einfügt. Das blinde Vertrauen zu Gottes Güte läßt mich nicht zweifeln, daß sowohl die nach Vollkommenheit strebende Menschenseele als auch die mir unbekannte Tierpsyche das haben wird, was ihr frommt und ihr zum Besten dient. Jedes weitere Grübeln darüber wäre müßig.

Ein ebenso müßiges, unfruchtbares Unterfangen wäre es auch, wollten wir uns die Freuden des Himmels auszumalen versuchen. Hier sind Schleier, was sich dahinter verbirgt, weiß Gott allein. Nur soviel können wir mit Gewißheit sagen, so wie es ist, ist es gut für uns; denn als großes Glück müssen wir es betrachten, daß die Zukunft des Himmels dem menschlichen Blick entzogen ist. Wir sehen es am Kinde und sehen es am Erwachsenen: — der Mensch greift stets nach der größeren Freude. Hätten wir durch Umgang mit Seligen oder durch angeborenes Wissen oder durch Wunder irgend welcher Art ein Sicherwissen und Sicherkennen der künftigen Seligkeit — das Sicherwissen und der Wunsch, sofort selig zu sein, wäre ein und dasselbe. Kein Mensch greift nach der kleineren Freude, wenn er die größere kennt. Das Sicherkennen und das Selig-sein-wollen fiele in eins zusammen, unser Sein auf Erden wäre ein viel schwereres, vielleicht manchem unmögliches. Es mag aber seinen Zweck haben, daß wir hier auf Erden bleiben, bis uns ein Ziel gesetzt und unsere Mission erfüllt ist. Zu unserem eigenen Besten ist die Zukunft unserem Blick verschleiert, und der Wunsch, sie zu enthüllen, ist Kindlichkeit. Fest und sicher wandeln wir hier und genießen die Freuden, die diese Welt uns bietet, unbeirrt und zufrieden. In Gottes gütige Hand sei unser ferneres Schicksal gelegt.

Wir kommen aus dem Zirkel unserer Gotteskindschaft nicht heraus. Unsere höchsten Wünsche und Gefühle drängen uns zu Gott hin, und unsere Kleinheit und Abhängigkeit zwingt uns zu ihm zurück. Wir sind an ihn gefesselt, und jedes „Fort" von ihm führt uns auf ungangbare Wege. Was die materialistischen Bewegungen uns als Glaubensersatz anbieten, sind Surrogate, die der stark religiöse Mensch ablehnen muß. Wie kalt ist doch diese mechanische Natur, an die wir glauben sollen, und wie leblos! Und wie sind ihre Gesetze so sittenlos! Sie wird erst dann warm und lebendig, wenn wir den Pulsschlag eines liebenden, sittliches Gottes daran verspüren. Und wie kindisch deucht uns das Spiel von sinnlos waltenden Kräften, und wie zwecklos das ganze Getriebe! Das Spiel hat erst dann Sinn, wenn wir einen Gedanken hineinlegen, und das blinde Getriebe erst dann Zweck, wenn wir einen Zwecksetzer an den Anfang und das Ende stellen. Und ist als ein Gebilde des Zufalls das Ganze nicht zu harmonisch und die Anordnung nicht zu weise? Wir finden so viel Harmonie, daß wir gar nicht anders denken können, als daß das Objekt für das Subjekt und das Subjekt für das Objekt geschaffen sei. Was wir wahrnehmen, ist Erscheinungswelt. Ätherschwingungen, die unser Auge treffen, empfinden wir als Licht und Farbe, Luftschwingungen als Schall. Gerade so sind unsere Sinne geschaffen, so herrlich un-

vollkommen, daß wir leuchtendes Licht und bunte Farben sehen, daß wir lieblichen Schall hören und wohlige Düfte atmen, gerade so, daß wir Schönheit genießen können, gerade so, als ob es der Wille des Schöpfers wäre, daß wir uns an der Außenwelt freuen mögen. Wie das harmoniert! Und die Außenwelt ist kausal orientiert und unser Denken auch. So können wir das Kausale alles verstehen. Wie das übereinstimmt: gerade so, als ob die Außenwelt für uns und wir für die Außenwelt geschaffen seien. Und dies alles, das Harmonieren und Zusammenwirken, dies Leben und Leben-können geht aus der Wirkung einer beschränkten Anzahl von elementaren Gesetzen (vielleicht auch einem einzigen Gesetz?) hervor. Ist es nicht wunderbar, daß diese einfachen Gesetze gerade von der Qualität sind, daß eine höchst komplizierte, reiche, sinnvolle, lebendige Welt durch sie ermöglicht ist? Steckt da nicht ein Gedanke drin? Drum laßt uns an den denkenden Schöpfer und Erhalter, unseren liebenden Gott, glauben! Er gibt uns die beste Welt, der Mensch vermag keine bessere zu ersinnen.

An dieser Behauptung können wir festhalten, solange niemand imstande ist, eine Änderung, und sei es die geringste und minimalste, an diesen urelementaren Gesetzen vorzuschlagen, ohne die Harmonie des Ganzen zu zerstören. Schon die allergeringste Aenderung im Fallgesetz z. B. könnte die Welt aus ihren Fugen gehen lassen und die Weltkörper aus ihrem geregelten Lauf reißen.

Und an dieser Behauptung können wir festhalten, solange niemand plausibel machen kann, daß eine Welt ohne oder mit weniger Leiden uns ebenso rasch hätte fördern, unsere Moral und Erkenntnis ebenso rasch hätte steigern können. Wir sehen oft, daß gerade die größten Leiden auch die größten Erfolge gezeitigt haben und hinterher als Segen empfunden werden. Und wir fühlen es an uns selbst, daß dem größten Leid auch das stärkste Verlangen nach Gerechtigkeit und Erkenntnis folgt. Gerade die Menschheitskindheit bedarf der kräftigsten Schläge der Leidenspeitsche, um aus ihrer völligen Unkenntnis und groben Moral aufgerüttelt zu werden. Und ist die Moral gestiegen und das Gerechtigkeitsverlangen verfeinert, so ist in demselben Maße auch die Erkenntnis und Macht gestiegen, die die Leiden zu verringern versteht. Mit dem Leid wurden der Menschheit auch die Waffen zu seiner Bekämpfung in die Wiege gelegt, die Erkenntnis und Macht. Mit Gottes Selbstbeschränkung sind sie erkauft. Und die menschliche Macht wächst und das Leid nimmt ab. Drum wollen wir zufrieden sein mit dieser Welt; denn: trotz aller unvermeidlichen Zwecklosigkeiten, der höchste Zweck ist doch erreicht, die Freude aller Lebewesen an der Selbständigkeit des Lebens im allgemeinen und die Freude des Menschen an der schöpferischen Schaffens- und Erkenntnismöglichkeit im speziellen. Und trotz aller unvermeidlichen Liebloſigkeiten — der stärkste Liebesbeweis ist doch gelungen, wir sind nicht ohnmächtige, willenlose Marionetten, sondern Menschen, freie, wollende, sittliche Menschen — Ebenbilder Gottes, die in dem Glauben an ihre Gotteskindschaft einen heilenden Balsam auch für das größte Leid besitzen.

Drum laßt uns an Gott und unsere Gotteskindschaft auch glauben! Und wissen wir denn nicht, wie selig uns dieser Glaube machen kann? Erinnern wir uns doch an unsere Kindheit, da er uns alle selig machte! Und spüren wir denn nicht, wie er unsere Kräfte heben kann, wie er uns Berge versetzen läßt? Und haben wir nicht alle schon den weihevollen Frieden empfunden, und den Trost, den gläubige Seelen mit sich bringen können? Was haben wir aber den Leidenden und Ärmsten für Trost zu geben, wenn wir nicht glauben? Verschmachten müssen wir sie lassen, dem Elend völlig preisgeben. Und sagt nicht kurz: „Das sind eben schwache Menschen, die sich nicht ohne den religiösen Halt über die Leiden der Welt hinwegsetzen können.“ Was heißt hinwegsetzen? Nicht daran denken, an Schöneres, Angenehmeres denken und sich damit trösten. Hinwegsetzen können aber nur die sich, die eben etwas Schöneres, Angenehmeres noch haben, womit sie sich trösten können. Wie steht es aber mit jenen Armen, denen das Geschick nichts, gar nichts mehr gelassen hat, was das Leben noch lebenswert machen könnte? Ihnen weiß der Ungläubige keinen Trost zu geben. Was ist aber eine Religion oder eine Weltanschauung, die nur denen gibt, die haben und nicht denen, die brauchen? Sollen wir denen noch Wasser geben, die von Wein schon trunken sind? Die sich am Wein des irdischen Lebens noch berauschen können, die brauchen und wollen auch meistens das reine Wasser nicht. Das Wasser brauchen die Verschmachtenden, und solange wir denen nichts zu bieten haben, dürfen wir auch nicht meinen, helfen zu können. Eine Religion, die nicht alle berücksichtigt, ist keine Religion mehr, und das ist wahrlich eine schlechte Religion, die gerade denen nichts geben kann, die am notwendigsten brauchen. Drum zurück zur Religion des Trostes und des Glückes, zurück zum liebenden Vater! Hier ist Trost und Wärme, hier öffnet man uns die Arme weit, hier können wir hinfliehen mit all unserer Not. Und was dunkel war, das klärt sich hier auf, und was hell war, hier wird es noch heller. Ist die Blume nicht noch tausendmal schöner, wenn ein Gott sie auch für uns so schön geschaffen hat, für unsere harmonierenden Sinne? Und ist das Sonnenlicht, das die Welt durchflutet, nicht noch wohlig wärmer, wenn es zu der Lebewesen Freude so geschaffen ist? Und ist alles, was draußen lebt und webt und kreucht und fleucht, ist die ganze Natur nicht noch zarter und lieblicher und harmonischer, wenn das alles auch ist, daß andere sich daran freuen mögen? O, vertreibt unsere Seelen nicht aus diesem Eden! Lasset uns bleiben beim liebenden Gott, den wir alle Vater nennen können. Laßt uns festhalten an der Religion, die vor 2000 Jahren ein geistig und sittlich die andern weit überragender Mensch uns lehrte. Er hieß uns Gott als einen Vater lieben und uns selbst als Brüder und Schwestern. Noch ist bis heute keine Religion und keine Philosophie gefunden, die mehr Trost und mehr Sittlichkeit geben könnte. Und gewiß, es kann der Glaube, der dem Tod und Leid das Bittere nehmen kann, der aus mündigen Menschen selige Kinder zu machen weiß — der Glaube kann keine Torheit sein!

Dem Lenz einen Gruß.

Erwache, Nord, und komm, o Süd; durchwehe meinen Garten, daß sein Balsamduft ströme. Hohelied 4, 16.

Nun ist er wieder gekommen in seiner Jugendschöne, der Liebling der Erdenkinder, der holde Lenz. Nicht ohne Wehen ward das neue Leben geboren. Aus Nord und Süd kamen die Stürme und drangen hinein in den schlafenden Garten. Von oben herab strömte, bald freundlich rieselnd, bald mächtig stürzend, das befruchtende Naß. Und still aus verborgenen Tiefen drängten viel tausend Keime zur Luft und ans Licht. Berührung mit den ewigen Kräften, Vermählung mit den schaffenden Gewalten — das war ihre Sehnsucht. Und sie ward gestillt. Im bunten Reigen erwachender Lebenslust vereinigte sich das Starke mit dem Zarten, das Schroffe mit dem Beweglichen, um die Mutter zu schmücken. Und wie der

Bräutigam aus seiner Kammer trat der Sonnenheld, der überschwänglich schenkende, aus den Wolken hervor und führte die uralte Braut zum ewig sich erneuernden Hochzeitsfest. Nun ist die Fackel entzündet, die Liebesfeier der Natur hob an, Balsamduft dringt strömend umher.

Willst du nicht mitfeiern, liebebedürftiges Menschenherz? Kannst du schweigen, wenn der Frühlingsgott redet? Weichst du seinem Werben aus und flüchtest dich in winterliche Enge? Du bist doch zur Freude geboren, bist zum Werden und Wachsen bestimmt. Zwei helle Augen wurden dir gegeben, um zu schauen was schön und erhaben ist: den Himmelsdom und die Erdenaue. Lauschen kannst du auf die Melodien der erwachenden Natur und legst dein Ohr verstehend an der Mutter Herz. Heimatsklang und Muttersprache ist's, was sie dir singt; holdselig zu hören und wundervoll zu durchdenken.

Warst auch einmal eine Welle der Luft, eine Blume der Wiese, ein Vogel im Gezweig. Warst unbewußtes Naturkind und nun bist du bewußtes Menschenkind. Und doch noch immer das Schoßkind und der Liebling der Natur. Vor dir allein spricht sie ihre Geheimnisse aus, deinem Schutze hat sie ihr Wertvollstes anvertraut, die köstlichste Blüte ihres weiten Gartens: den denkenden Geist und das fühlende Herz. Deinen Leib zu segnen, verschwendet sie ihre nährende Fülle; deine Seele zu beflügeln, gibt sie ihre seltsamen Rätsel dir auf, legt dir Hindernisse in den Weg, neckt dich aus verstecktem Hinterhalt und schmiegt sich dennoch selig atmend, an dein verlangendes Herz. Sie ist die gütigste der Mütter, und wenn dir alles wankte, sie bleibt dir treu.

Drum grüße sie an ihrem Hochzeitstage Setze dich froh und dankbar an ihren reichen Tisch und erneuere im Umgang mit ihr dich selber zu dem, was sie ewig ist: zu einer Offenbarung der Wahrheit und der Kraft. Lerne bei ihr die Lüge hassen, denn sie ist aufrichtig. Gewinne Lebensmut unter ihrem schützenden Dach, denn sie schafft neu, auch wenn sie zerstört. Und sollten in deinem Gemüt noch winterliche Nebel und trübe Dämmerung drückend walten, dann rufe die Stürme herbei: den Boreas und den Zephyr, die Leiden samt den Freuden, das ganze Heer belebender Geister, damit sie dich zum Widerstande reizen und dich locken, sie in Besitz zu nehmen. Auch in deinem Garten soll es blühen, langdurstiger Freund, und Balsamdüfte möchten ihn durchwehen, daß die Wanderer einkehren und freuen sich mit dir an Frühlingspracht und Frühlingszauber. Carl Jatho.

Die Entlassenen.

Seit vierundzwanzig Jahren wiederholt sich in Deutschland und in Preußen eine merkwürdige Erscheinung. So oft ein höherer Staatsdiener irgend einer maßgebenden Stelle unbequem wird, hören wir von einer ziemlich plötzlichen Entlassung. Es ist als ob er das Staatsschiff allzusehr durch seine Person belaste. Mit einem Male ist er ausgeschifft. Früher pflegte in solchen Fällen noch stets der schwankende Gesundheitszustand veröffentlicht zu werden. Aber da dies doch nicht mehr geglaubt wird, hat man auf diese Formel verzichtet und der Oeffentlichkeit die einfache Tatsache der Entlassung mitgeteilt.

Durch solche plötzliche Entlassungen wird durchaus keine Verlegenheit in den regierenden Schichten erzeugt. Es ist immer wieder Nachschub da. Die Zahl derer, die sich für den Posten eines Ministers oder Staatssekretärs tauglich halten, ist sehr groß. Aus dieser Ueberzahl einen passablen Nachfolger für einen soeben entlassenen Würdenträger auszusuchen, wird doch nicht so schwer sein. Man nimmt eben den, der gerade vor der Tür steht, oder der sich im Augenblicke am besten empfohlen hat.

Nun mögen solche Entlassungen ja vielleicht einen tieferen Grund haben, als gewöhnlich durch die Zeitungen veröffentlicht wird. Da wird von Meinungsverschiedenheiten mit dem leitenden Staatsmanne, der regierenden Partei oder der herrschenden Tendenz gesprochen. Möglich, daß auch *schwere* Verfehlungen vorliegen, wie etwa Diebstähle silberner Löffel, Unterschlagungen, Landesverrat und dergleichen. Vorläufig glauben wir das aber nicht. Denn es wäre garnicht zu begreifen, warum man das dann nicht *veröffentlichte*. Man würde ja das ganze Zeitungsgeschreibsel damit beseitigen, und hundert Mißverständnisse dazu. Vorläufig also glauben wir, daß wirklich nur persönliche oder sachliche Meinungsverschiedenheiten vorgelegen haben.

Oder vielleicht auch dienstliche Unfähigkeit? Da ist nun eine Ansicht weit verbreitet, daß gerade recht tüchtige Leute abgeschoben sind. Von Bismarck als erstem, bis Wermuth als letztem Sie sind nicht aufgebraucht, sondern mitten aus ruhigem Schaffen herausgerissen. Und nun stehen die meisten von ihnen untätig zur Seite; manche vielleicht grollen, alle aber sind gebunden durch das alte Beamtengefühl, daß man nichts aus dem Amte herausplaudert.

Man wird das Recht haben nachzuforschen, woran sie alle gescheitert sind. Gewiß nicht an der persönlichen Laune eines einzelnen. Der Grund muß tiefer liegen. Gleichsam in der Weltanschauung. Vielleicht im Gewissen.

Nehmen wir das Beispiel eines Staatssekretärs. Er ist berufen, um irgend eine verfahrene Sache in Ordnung zu bringen. Wir haben nämlich ein paar Dutzend gründlich verfahrener Angelegenheiten im Deutschen Reiche. Auch *darin* ist Deutschland in der Welt voran. Der Neuberufene setzt sich mit dem leitenden Staatsmanne ins Einvernehmen, und der Plan wird entworfen Die Richtlinien werden festgelegt: Gründliche Aenderung des bisherigen Verfahrens, energische Durchführung dieser Aenderung. Der Staatssekretär und der Staatsmann sind sich klar, daß das Schwierigkeiten bringen werde. Aber der Neuberufene gilt als Mann gesunder Nerven, und der leitende Staatsmann erklärt ein Mal über das andere, daß er hinter „seinem" Staatssekretär stehe und in *dieser* Sache mit ihm stehe und falle. Der leitende Minister hält dann auch eine schöne Rede, in der er das Resultat der Abmachung gewissermaßen bekannt gibt. Die „Regierung" habe den „festen" Willen, die „unbeugsame" Absicht, das und das durchzuführen. Nun kann der Staatssekretär loslegen, die Bahn ist frei, das Geschick hat er. Die Sache geht auch gut weiter. Aber nach einigen Wochen hat der „Kurs" sich völlig geändert. Der leitende Staatsmann erklärt mit staunenswerter Unbefangenheit, es sei ihm nie eingefallen, gründliche Aenderungen vorzunehmen. Sein Leibblatt erteilt dem Staatssekretär eine Lektion. Damit ist der neue Mann wieder abgeschüttelt. Eine persönliche Konferenz stellt ausdrücklich die „Unbeugsamkeit" des Mannes fest, und drei Tage — oft auch 24 Stunden — später ist er Privatmann.

Er konnte die Wendungen und Wandlungen nicht so schnell mitmachen. Das ist protestantisch. Denn Protestant sein, das heißt eine Ueberzeugung haben, und sich schämen, jeden Morgen mit einem anderen Kriegsplane aufzuwachen. Insofern war Bismarck in der sogenannten Konfliktszeit Protestant, und sein königlicher Herr ebenfalls. Sie mögen bisweilen gezaudert haben. Sie mögen im Stillen sich selbst geprüft haben, ob sie die Kraft zur Ausdauer besäßen. Aber sie blieben doch bei der Sache, die sie nach *ihrer* Meinung für recht erkannt hatten. Katholisch ist das realpolitische Verfahren, *römisch* aber die Kühnheit, mit der man heute mit dem Brustton der Ueberzeugung etwas verkündigt und morgen so tut, als habe man garnichts gesagt. Oder gar feierlich erklärt, es sei niemandem eingefallen, so etwas zu verkündigen.

Daher die große Zahl der Entlassenen. Sie sind die Protestanten, die das nicht mitmachen konnten. Denn unsere Politik und vieles in der öffentlichen Verwaltung ist römisch. Wir werdens noch oft erleben. Saxo.

Wenig
überspielte und gebrauchte erstklassige, preiswerte
Pianinos
habe stets auf Lager.
G. Wolkenhauer, Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.

Prima Buchweizen-Kückenfutter
a M. 15,50
Fasanen-Buchweizenfutter
a M. 10,75 per 50 kg
brutto f. netto inkl. Sack ab Cottbus gegen Nachnahme, offerieren unter Garantie guter, gesunder Qualität
A. & C. Schneider, Cottbus
Buchweizenmühle.

Teppiche
Läufer, Vorleger
Beste Qualitäten.
Versand an Private zu Original-Fabrikpreisen.
Bemusterte Angebote auf Wunsch.
Axminster-teppich-Fabrik
Jooss & Minhardt
Sindelfingen-Stuttgart 7.

Buchsbaum
als Einfassung für Gartenwege
empfiehlt, der lauf. Meter 15 Pf. Jedes Quantum lieferbar. Versand in alle Länder.
C. A. Wunder, Versandgärtnerei
Düsseldorf, Brunnenstraße.

Anna Hüttel
Markneukirchen i. Vogtl.
Nr. 759.
Halbfertige gestickte **Kleider**
in weiss und farbig
Gestickte Kinderkleidchen
Handstickerei-Blusen und -Roben
in vielen Farben und Stoffen
Madapolame u. **Doppelstoff-Stickereien**
Verlangen Sie bitte Muster.

G. Ehrhardt. Berlin N. 39.
Buchstraße 91.
Preisliste M. gratis.
Kleinbeleuchtung.

Billige fette Schweizer käse, großgelocht, vollsaft., versend. so lange Vorrat, in Post- u. Bahnk. pro Pfd. zu 88 u. 90 Pf. ab hier p. Nachm. bill. **Ochsenreiter & Mösle,** Oberreute, bayr. Allg.

Margarete Pfaff-Chemnitz
Kunstgewerbliches Atelier
Künstlerische Altarbekleidungen
Bitte Prospekte zu verlangen
Viele Auszeichnungen
Weltausstellung Brüssel: **Bronzene Medaille.**

Kornbranntwein
garantiert rein, versendet per Post-Nachnahme 3 Flaschen inkl. Fl. u. Porto zu 5 M.
G. Hardt's Kornbrennerei
Stargard i. Mecklbg.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd.	Pastorentabak	5,—
8 „	Jagdkanaster	6,50
8 „	holl. Kanaster	7,50
8 „	Frankf. Kanast.	10,—
8 „	Kaiserblätter	13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

„Dyna"
elektr. Fahrrad-Lampe
D. R. G. M.
Keine Batterie, sondern Dynamo! Kein Leitungsdraht! Stets sofort gebrauchsfertig! M. 15.— einschl. Verpackung und Porto, gegen Nachnahme. Prospekt gratis!
Rampe & Co., Bremen, Postfach 332.

Zier- Zum Bekleiden von Gartendekorationen aller Art, Gartenhäuschen, Blumenbeeten, Blumentöpfen, Pflanzenkübeln, Nistkästchen etc. etc.
Gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages
10 Pfd. M. 2.50
25 - franko - 5.-
50 - überall hin - 9.50
100 - - 18.-
Kork- Reizende Wirkungen.
Rinde
Bei grösserem Bedarf bitte Offerte zu verlangen.
J. Sanner, Korkwarenfabrik, Metzingen, Wtbg. 40

Haben Sie Bedarf in
Wurst, Speck und Schinken
prima Landrauchware, so beziehen Sie aus erster Hand zu billigsten Engrospreisen: Ia. Landschinken, Rundschn. o. B. per Pfd. 1,05 M., feinst. mag. Schinken ohne Knochen u. Abfall, Pfd. 1,10—1,15 M., feinste Landmettwurst, fein und grob, das beste was es gibt, Pfd. 1,20—1,25 M., mag. Schinkenspeck, Pfd. 1 M., feinste Delikateß-Mausch., Pfd. 1,20 M.
Mecklenburgische Landräucherei
Grabow i. Meckl.

Weinabteilung: Eingeführt nur 3 Tafelweine, direkt bez.: garantiert naturrein Bordeaux; garantiert Orig Douro-Portwein (Oporto) und Gensinger Rheinwein bei 25 Fl. sortiert per Fl. 1.— M.

Damentaschen

Portemonnaies
Brieftaschen
Zigarrenetuis
usw.
zu billigsten Preisen.

Nr. 1418. Farb. od. schwarz. Led., Colddruckknopf, 20cm lang, 16 cm breit, Stück M. **2.85**

Illustrierte Preisliste kostenfrei.
Julius Heinemann
Spezialgeschäft feiner Lederwaren
Hannover, Gretchenstraße 26.

Cervelatwurst	p. Pfd.	1.20
Salami	„ „	1.20
Mettwurst, Braunschw.	„ „	1.20
Leberwurst, Hausmacher	„ „	0.80
Rotwurst, Thüringer	„ „	0.80
Knoblauchwurst	„ „	1.00

Alles franko inkl. Verpackung.
Julius Schaxel
Augsburg, Marktplatz.

Neu!
Elegant!
Dauerhaft!
Billig!

Butterfass
„Agraria"
D. R. G. M.
Schnellste und gründlichste Ausbutterung.
Grösste Butter-Ausbeute.
Gebr. Bayer, Augsburg
Molkereimaschinenfabrik.

Billige Rosen
1000 Anerkennungen
C. Schmitt Rosenkulturen
Eltville H. N.

Delikateß-Tafel-
Zwieback
ff. Kaffeegebäck, unentbehrlich für Kinder und Kranke, liefert:
Postds., ca. 260 St. rd. od. oval M. 3.8
„ „ 300 „ längl. „ 4.90
„ „ inkl. Porto u. Verp.
H. L. Ruhenstroth, Biskuitfabrik
Gütersloh 15.

Der schönste Schmuck
f. Gärt., Parks usw. s. uns. Gartenbänke, Tische, Stühle, Sessel, Gartenlauben, Gartenhäuser. Preis s. bill., geschmackv. Arbeit. Bez.-Anstalt Muldenhütten, Sa.

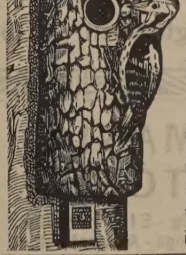
Hygiama
in Pulver Form
Altbewährtes Nähr- und Stärkungsmittel

Turmuhren
für Hand- und Motoraufzug
elektr. Uhren aller Art
Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko
Ed. Korfhage & Söhne
Buer, Provinz Hannover.

Symbol-Trauringe
ziseliert, nicht maschinelle, sondern reine künstlerische Handarbeit unter Gewähr. Preis pro Paar 14 kar., 14—15 gr. schwer M. 70.— bis 80.—. Mit Edelst. gefaßt entspr. teurer. Zeichnung. zu Diensten.
A. Sonntag, Pforzheim, Rennfeldstr. 28
Symbolik. Glück = Rosen, Erfolg = Lorbeer, Reinheit = Myrten, Brillanten = Reinheit, Rubine = Liebe, Saphire = Treue. Beliebige Inschriften: Mea in aeterna usw.

GEORG DAMM, Frankfurt a. M.
Hochstr. 49.
Vertrieb nur garantiert naturreiner, unverschnittener
Original-Winzerweine.
Man verlange Preisliste.

Fabriken von v. Berlepsch'scher Büren i. W. und Mühlhausen i. Ostpr.
Nisthöhlen
(Inh. H. Scheid.)



Einzigste Fabriken, welche nur streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch arbeiten. Somit weitere Anpreisung wohl unnötig. Prospekte auch über alle sonstige Gegenstände für Vogelschutz nach Frh. v. Berlepsch gratis und franko. Anfragen resp. Bestellungen sind stets nur nach Büren i. W. zu richten.

Gebirgs-
Hängenelken
Herrlicher Balkon- und Fensterschmuck! Selten schöne Farben, wunderb. Duft! Versende junge, gesunde, kräftige, bald blüh. Pflanzen mit Erdballen in riesenblum. Prachtelitemischung 10 St. zu 3 M. Billige Prachtmischung 10 St. 1,50 M. — Illustrierte Preisliste gratis u. franko.
Karl Weisshoff, Versandgärtnerei,
Buckow (Kr. Lebus), Märk. Schweiz.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium- Fabrik in Deutschland
nach Saug- windsystem.
Höchste Aus- zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Otto Weber's Trauermagazin

Spezialhaus für schwarze Konfektion

Berlin W. Gegr. 1872. **Mohrenstr. 45**

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, : in vollständiger Trauerkleidung verlassen. :

Kostüme, Mäntel, Kleider-Röcke, Blusen usw.

Schwarze, solide Kleiderstoffe von Wolle u. Seide sehr preiswert.

Mäßige, aber feste Preise in Zahlen vermerkt.

Prediger-Talare und Amtstrachten für Justizbeamte von echt schwarzen, reinwollnen Stoffen. ∴ ∴ Telephon: Amt I 2044, 2055 und 2060.

Muster franko. **Tuche** Kein Kaufzwang.

Zusendung franko. Umtausch gestattet.

Herren- und Damenstoffe, Wäsche- und Weißwaren

liefert laut Vertrag zu Engrospreisen das Tuchversandhaus

S. Nussbaum & Cie., Commandit-gesellschaft, **Frankfurt a. M. 60.**

Vertragslieferant erster deutscher Beamtenvereine.
Ortsvereinen stehen unsere reichh. Kollektionen dauernd z. Verfügung

Mosaikplatten-Fabrik Dt.-Lissa

in Deutsch-Lissa (Schlesien)

empfiehlt ihre

säure- und frostsicheren, gesinterten

Steinzeug-Fussbodenplatten

für Hausflure, Küchen, Waschräume, Keller, Veranden, Molkereien, Stallungen, Gänge, Kirchen, Kapellen, Hallen usw.

Zurückgesetzte Muster zu billigsten Preisen

Unbegrenzte Haltbarkeit.

Hygienisch das beste in Fußböden!

GERMANIA-BRUTÖFEN

dazu gehörig EIER-Prüfer sowie Prüfungs-Apparate für Luft-Temperatur u. -Feuchtigkeit

F. SARTORIUS

Geflügelaufzuchts-Apparate:

künstl. Glucken, Aufzuchtskäfige Stallöffner, Mastapparate, Futter- u. Saufgefäße usw.

Futterbereitungs-Apparate:

Knochenmühlen, Kartoffeldämpfer usw. usw.

Allen Zubehör für Geflügelzucht:

Amerik. Nesteier gegen Ungeziefer, Legenester, Geflügelringe, Eierschränke usw usw

INDUSTRIEWERKE für künstliche GEFLÜGELZUCHT
F. Sartorius & Söhne, GÖTTINGEN

Gustav Weischet, Elberfeld

Flügel, Pianos, Harmoniums

Hauptkontor: Hofkamp 7. Fernsprecher Nr. 1847.

Kunst-Harmonium-Fabrik

Lagerbestand: 250 bis 300 Instrumente. Barzahlung hoher Rabatt, Teilzahlung gern gestattet. Miete wird bei Kauf angerechnet. Spezialität: Harmoniums mit eingebautem Spielapparat, von jedermann sofort ohne Notenkenntnis zu spielen.

Filialen in:
Dahlerau, Essen-Ruhr, Mülheim-Ruhr, Pforzheim, Berlin.

Prachtkatalog frei. Tücht. Vertreter überall gesucht.

Wunderbaren Erfolg
sichere Heilung
in 8—14 Tagen.
Flasche
3 M.

KEUCHHUSTEN

ges. geschützt
OESTORAN
v. Kinderarzt Dr. med. Österlein
Hauptdepot Löwen-Apotheke Stuttgart

Sie bleiben Käufer wenn Sie einen Versuch machen mit Rindbox-Herrenstiefel (amerikan. Form) M. 8.50, echt Boxkalf-Herrenstiefel (breite Form) M. 10.50, echt Boxkalf-Herrenstiefel (breite od. spitze Form) 7.50, echt Boxkalf Damenstiefel (br. od. spitze Form M. 8 —) mit od. ohne Lackspitzen ff. Ausführung. Alwin Israel, Versandh., Neugersdorf i. S.

Probieren geht über studieren.

Versuchen Sie unsere selbstgezogenen

Rot- und Weissweine

ein Genuß für jeden Kenner! Unentbehrlich für Zucker- u. Magenkranke. Beste Empfehlung. durch die Herren Kollegen. Preisliste u. Proben gratis.

J. Bastian & Co., Weingutsbesitzer, **Ahrweiler (Rheinld.)**

Anhaltisch. Cacao-Versand — garantiert rein — im Geschmack pikfein. ½ Kilo von Mark 1.20 an ½ Kilo Mark 6.— portofr.

Paul Schwenkert jr., Dessau P.

Sie haben Wasserdruckleitung

und waschen vielleicht gar noch mit dem Waschbrett? Kennen Sie nicht die Vorteile unserer Wasserdruck-Waschmaschinen? Einmal benutzt, will keine Hausfrau sie mehr missen. Größte Schonung, gründliche Reinigung der Wäsche. Geringer Wasserverbrauch. Jede Garantie für gute Funktion. Alle Waschmaschinen für Hand- und elektr. Antrieb, Wringer, Mangeln, Nähmaschinen billig in nur Ia Qualität. •••• Preisliste gratis und franko. ••••

Haushaltungsmaschinen-Vertrieb Hermsmeier & Co.

∴ Gelsenkirchen. ∴

Umsonst erhalten Sie auf Wunsch **Katalog** über **100000**

Stück verschiedene Obstbäume in allen Stärken und Formen, Nadelhölzer, Alleebäume, Ziergehölze usw. zu wirklichen Gelegenheitspreisen

Gebrüder Neumann, Oibersdorf (Sachsen). Tel.: Nr. 610, Amt Zittau.

Hochfeine Ess-Schokolade

Pfd. M. 1,25, 1,50 und 2,50;

Koch-Schokolade, Pfd. von M 0.90 an; **Kakao,** Pf. M. 0,90. 1,40, 1,80, 2,20; **Haferkakao,** Pfd. M. 0,90; **Schokoladenpulver,** rein, Pfd. M. 0,90; **Vanille-Suppenmehl,** Pfd. M. 0,75; **Praliné** in Karton, Pfd. M. 1,20; **Russ. Brot,** Pfd. M 1,40; **Lecithin-Kraft-Nährpulver,** Paket M. 3,—; liefern in nur vorzügl. Qualitäten unter Nachnahme, von M. 6,— an franko

A. & S. Friedrich, Leipzig, Schenkendorfstr. 18.

Rasiere dich selbst!

Sicherheits-Rasier-Apparat mit 10 Reserveklingen, echt versilbert in elegantem Etui nur **M. 4 70.** Verletzen unmöglich. **Versandhaus Berlin, G.m.b.H. Berlin W 57/54 P**

Der Deutsche **Briefmarken-**Sammler-Verband in Freiberg (Sachsen) ladet zum Beitritt ein. — Schöne Rundsendungen. Ankauf oder Tausch doppelter Marken. Satzungen kostenlos. — Jugend-Abteilung.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 16.

Berlin
Bremen.

17. April 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Kongreß des Allgemeinen Positiven Verbandes. — Missionskursus des Allg. ev.-prot. Missionsvereins. — Professor D. Seeberg. — Aus Baden. — Jatho auf Einladung der „Vereinigung für evangelische Freiheit" in Württemberg. — Berliner Liberale Pastoralkonferenz. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Ein Kongreß des Allgemeinen Positiven Verbandes findet in Berlin vom 23.—25. April statt. Unterzeichnet haben neben dem Vorstand des A. P. V.: Bernbeck, Pfarrer in Okarben (Oberhessen) Vorsitzender. D. Graf Hohenthal-Dölkau, stellvertretender Vorsitzender. Dietrich, Pastor, Berlin, Schrift- und Kassenführer. Laible, Pfarrer, Herausgeber der Allgemeinen evangelisch-lutherischen Kirchenzeitung (Luthardtsche) und der Korrespondenz des A. P. V. in Leipzig. Dr. Freiherr von La Roche-Starkenfels, Heidelberg. Müller, Pfarrer em. in Coblenz. D. Wetzel, Superintendent in Neumark (Pommern). — Evangelische Konferenz in Baden; Lutherische Vereinigung in Braunschweig; Positive Vereinigung in Elsaß-Lothringen; Positive Konferenz in Frankfurt a. M.; Kirchlicher Verein in Hamburg; Kirchlich-positive Vereinigung in Hessen; Kirchlich-soziale Konferenz; Evangelisch-lutherische Vereinigung in Preußen; Mecklenburgische Pastoralkonferenz; Kirchliche Rechte in Nassau; Positive Vereinigung in der Pfalz; Positive Kirchliche Vereinigung zur Pflege des Evangelischen Lebens in Berlin; Landeskirchliche Vereinigung der Freunde der Positiven Union (in Preußen); Konferenz von Religionslehrerinnen; Vereinigung der Bekenntnisfreunde in Rheinland und Westfalen; Pastoralkonferenz für Schleswig-Holstein; Lutherischer Schulverein für das Königreich Sachsen; Vereinigung der landeskirchlichen Stiftung für evangelische Theologen (in Preußen); Deutsch-evangelischer Volksbund; Verein zur Erhaltung der evangelischen Volksschule; Evangelisch-kirchliche Vereinigung für Württemberg.

Der „Aufruf" hat folgenden Wortlaut:

„Heftig wogt der Kampf auf religiösem und kirchenpolitischem Gebiete. Immer kühner erhebt der kirchliche Radikalismus sein Haupt, immer energischer entfaltet er seine Propaganda, immer maßloser gestalten sich seine Angriffe auf die alten, von den Vätern überkommenen Glaubensgüter, immer deutlicher zeigen sich seine verheerenden Wirkungen. Mehr und mehr greift in den gläubigen Kreisen die Beunruhigung über die modern theologische, radikale Geistesrichtung und ihre Propaganda um sich. Blendende Schlagworte und modische Scheingrößen ziehen Tausende in ihren Bann. Unter falscher Berufung auf Freiheit, Wissenschaft und Wahrhaftigkeit sucht man das Bekenntnis, wie es in der Bibel und der Reformation wurzelt, zu beseitigen.

Angesichts einer solchen planmäßigen Irreführung erscheint es dringend geboten, den Glaubensstand unserer Kirche in einer weithin wirksamen Weise wissenschaftlich und volkstümlich vor der Oeffentlichkeit darzustellen, die Angriffe auf denselben abzuwehren und die bei Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, wohnende Siegesgewißheit freudig zu bekunden.

Die unterzeichneten Vertreter der kirchlich-positiven Organisationen des evangelischen Deutschlands rufen die gläubige Gemeinde an allen Orten und in allen Ständen zu einem Kongreß des Allgemeinen Positiven Verbandes am 23., 24. und 25. April dieses Jahres nach Berlin. Dieser Kongreß soll das Gewissen des evangelischen Volkes aufwecken helfen, soll die mannigfachen Gefahren aufzeigen, die dem Bestande unserer Kirchen drohen, soll in Gemeinschaft des Zeugnisses und des Gebetes evangelische Wege der Abhilfe und Rettung suchen und dadurch offenbarmachen, daß die den evangelischen Kirchen Deutschlands anvertrauten heiligen Güter unseres christlichen Glaubens nicht allein jedwede Prüfung zu bestehen vermögen, sondern auch der unerschöpfliche Jungbrunnen sind und bleiben, aus dem allein unser Volk auch in der Gegenwart wie zu allen Zeiten wahre Lebenskraft schöpfen kann.

Im März 1912."

Die Hauptthemata der Verhandlung nach einem Festgottesdienst am 23. April ½6 im Dom sind folgende: „Der gegenwärtige Kampf in den Gemeinden um das Bekenntnis", Studiendirektor Lic. Dunkmann-Wittenberg. „Wirkliches Christentum", Professor D. Schaeder-Kiel „Das apostolische Glaubensbekenntnis in seiner dauernden Bedeutung für die Gemeinde", Professor D. Kropatscheck-Breslau. „Das Christentum und seine Gegner." 1. Monismus. Generalsuperintendent Blau-Posen. 2. Liberalismus. Pfarrer Werner-Frankfurt a. M. „Die evangelische Kirche und die soziale Frage", Generalsekretär Behrens-Essen. „Das Wort Gottes und die Bibelkritik", Professor D. Haußleiter-Greifswald. „Der Religionsunterricht in unseren Schulen", Professor D. Bachmann-Erlangen.

Am 23., 24., 25. finden je im Stadtmissionssaal (Johannestisch), in der Brauerei Friedrichshain am Königstor und in der Philharmonie eine Volksversammlung statt. (Ein kluger Zug, denn das Gros der Besucher wird von Versammlung zu Versammlung mitziehen, und die Ueberfüllung der Säle ist gesichert.) Die beiden Hauptversammlungen am 24. und 25. beginnen 9 Uhr in der Singakademie bei der Universität. Bis auf die Volksversammlung am 25. ist überall „Aussprache" vorgesehen. — Erfreulich ist es, daß auch kirchenregimentliche Personen: die Generalsuperintendenten Keßler-Berlin, Blau-Posen, Konsistorialrat Haußleiter-Greifswald als Redner auftreten. Eintrittskarten zu jeder Hauptversammlung a 1 M., numerierte Sitze 1,50 M. im Bureau des Evangelischen Vereins, Berlin SW 68, Oranienstraße 106, vom 10. bis 20. April, oder vorherbestellt mit Einsendung des Betrages und Bestellgeld bei Pastor Dietrich, Berlin SW 68, Oranienstraße 105, Postscheckkonto Berlin 6452.

*

Der Missionskursus des Allg. ev.-prot. Missionsvereins in Weimar vom 9.—10. April nahm einen sehr anregenden Verlauf. 90 Teilnehmer hatten Karten gelöst. Die mit dem Missionskursus verbundene Ausstellung bot viel Interessantes. Die Vorträge und Debatten gaben reiche Belehrung und Mitteilung. — In der am 12. folgenden Sitzung des Zentralvorstandes wurde beschlossen, einen jungen, unverheirateten Theologen, der die englische Sprache kennt und pädagogische Erfahrung hat, nach China zu senden. Meldungen für diesen Posten an Pfarrer D. Kind, Berlin, Kronenstraße 70. — Die Finanzlage verpflichtet alle Mitglieder zu eifrigster Werbe- und Sammelarbeit. Der Sitzung wohnten 4 frühere Missionare vom japanischen Missionsfelde bei: Geh. Kirchenrat D. Spinner, Dekan Professor Wilhelm Schmiedel, Dekan Munzinger, D. Haas.

*

Professor D. Seeberg, der als Vorsitzender der kirchlich-sozialen Konferenz zum Kongreß der A. P. V. nach Berlin mit einlädt und gegen Pfarrer Heyn protestierte, hielt kürzlich in Dessau, wo die kirchlich-soziale Konferenz in diesem Jahre tagen soll, einen Vortrag, gewissermaßen um sich einzuführen, über den den „Anhaltischen Blättern für religiöse Weiterbildung" folgender Brief zugeht:

„Wir waren sehr überrascht, denn dieser Vortrag war bei aller Wärme persönlicher Ueberzeugung in der Wirklichkeit viel liberaler, als er klang, und stand sogar mehr links als rechts. Jedenfalls hätte er bei den Freunden der evangelischen Freiheit in Anhalt unbeanstandet gehalten werden können. Von der alten Orthodoxie war nicht mehr viel zu spüren. Ueber die Jugendgeschichte, über die Geburt von der Jungfrau wurde kein Wort verloren. Die Versuchungsgeschichte wurde als ein Traum Jesu geschildert, von dem er sich losmachte. Sehr fein war die Behauptung, daß Jesus den Gott brachte, der gibt, während die Pharisäer den Gott predigten, der fordert. Mit diesem Grundsatz ist die Versöhnungslehre der alten Kirche nicht mehr vereinbar; denn ist Gott ein gebender, so braucht er keine Bezahlung für die Sünden, sondern vergibt ohne Sühne zu heischen. Die Sühnetheorie ließ der Vortragende wenigstens für damals, wo man den Zorn Gottes versöhnen zu müssen glaubte, bestehen. Ueber den Standpunkt von heute ließ er sich nicht aus. Eigenartig war auch die Wertung der kirchlichen Auferstehung. Ob sie für uns noch notwendig ist als ein Zeichen, um an den Sieg der Sache Christi zu glauben, ließ er dahingestellt, nur für die Jünger sei es ohne diese Auferstehung Christi nicht möglich gewesen, an den Sieg der Sache Christi zu glauben. Warum? wurde nicht näher gesagt. Jedenfalls liegt der Schluß sehr nahe, daß man heute auch ohne den Glauben an die leibliche Auferstehung ein Christ sein und an den Sieg Christi glauben kann. Von der Himmelfahrt wurde nicht gesprochen. Wir wissen uns mit Seeberg in der Hauptsache eins.

Warum aber sagt er nicht, daß der Standpunkt der Christenheit sich allmählich geändert hat? Warum wird nicht ruhig zugegeben auch von positiver Seite: Wir sind nicht mehr die Inspirationsgläubigen von ehedem, wir fassen das Grundprinzip Christi jetzt schärfer als die alte Kirche, selbst als das Neue Testament, wir scheiden Menschliches und Göttliches von einander, Geschichtliches und Ewiges. Ist etwa Menschenfurcht, Furcht vor der massiven Gläubigkeit die Triebfeder solchen Tuns?"

Seeberg ist Haußleiters Stellvertreter im Spruchkollegium!!

*

Aus Baden. Die Besetzung der beiden (durch den Tod von Merz und Bassermann erledigt gewesenen) theologischen Lehrstühle in Heidelberg hat jetzt auch ihr Nachspiel im badischen Landtag gefunden. Die Konservativen warfen dem Kultusminister Dr. Böhm vor, daß viele Theologen an außerbadische Universitäten getrieben würden. Der bisherige Standpunkt bedeute nicht nur eine Ungerechtigkeit gegenüber den Positiven, sondern auch eine Schädigung der Universität und der Stadt Heidelberg. Dr. Böhm antwortete den konservativen Wünschen mit einem „glatten Nein" und erklärte: Ich werde der bewährten badischen Tradition entsprechend in erster Linie die Vorschläge der theologischen Fakultät berücksichtigen. Gerade in Heidelberg sind zwei hervorragende liberale Theologieprofessoren, die Söhne von positiven Männern sind und gewiß Verständnis für positiv-kirchliches Leben besitzen. Ein junger Mann soll nicht auf die Universität kommen mit einem festgelegten Programm und verlangen, daß der Lehrer so lehren muß, wie er es will, sondern die Universität ist dazu da, daß der Student etwas lernt und sich die Ueberzeugung erst bildet, die seinem inneren Drang entspricht. Ich lege Wert auf die Homogenität innerhalb der Fakultät und muß in erster Linie auf die Wissenschaftlichkeit sehen; auch ist zurzeit die überwiegende Anzahl der Geistlichen im liberalen Lager. Hierauf erwiderten die Konservativen, der Minister habe ihnen eine große Enttäuschung gebracht und ihnen die Hoffnung genommen, daß sie unter seiner Verwaltung einmal das Recht finden würden, das ihnen zugestanden werden sollte. Gegenüber der Homogenität sollen eben die Wünsche der Positiven und die Toleranz gegen Andersdenkende zurücktreten, obwohl die positiven Steuerzahler das Recht auf Rücksichtnahme besitzen. Dr. Böhm erklärte hiergegen, es handle sich im wesentlichen um eine Machtfrage, welche der Parteien in der evangelischen Kirche den größeren Einfluß auf die Fakultät bekomme. Auch sehe er keinen Grund ein, weshalb dem Antrag der Fakultät zuwider positive Professoren berufen werden sollten, wenn die Regierung liberale bekomme, von denen sie die Ueberzeugung habe, daß sie objektive Männer der Wissenschaft seien. Die Konservativen brauchten sich „nicht die geringste Hoffnung" zu machen, ihre Wünsche seien Wasser auf die Mühlen derjenigen Parteien, die überhaupt keine theologische Fakultät mehr wollen (d. h. Sozialdemokraten und Fortschrittliche Volkspartei, die einen derartigen Antrag eingebracht hatten). Nachdem so der positive Vorstoß im Landtag gebührend zurückgewiesen war, sucht man jetzt in den positiven Kirchenblättern (Reich-Gottes-Bote, Kirchen- und Volksblatt, Korrespondenzblatt, Monatsblätter für die kirchlich-positiven Vereinigungen) nach bewährtem ultramontanen Rezept Stimmung gegen den Kultusminister bezw. die Regierung zu machen und die orthodoxe Lehre frischweg als „den Glauben der Landeskirche" zu bezeichnen! Da liest man von einer kränkenden Antwort auf einen Wunsch gläubiger Christen, wie sie noch von keinem deutschen Kultusminister gegeben worden sei. Dr. Böhm habe kein Verständnis für die Kirche und die in ihr treibenden Kräfte. Ja das „Kirchen- und Volksblatt" scheut sich nicht, ihm nahezu Doppelzüngigkeit vorzuwerfen. In der kirchlich-positiven Vereinigung sprach der stramm orthodoxe Pfarrer Kühlewein-Karlsruhe unter sehr befremdlichen Angriffen auf die liberalen Geistlichen über die kirchliche Lage und äußerte u. a., der Minister bringe der positiv-kirchlichen Sache so wenig Verständnis entgegen wie sein Vorgänger, seine Absage sei mindestens ebenso schroff gewesen, man solle unermüdlich werben für die Sache des lauteren Evangeliums. Wie bei den schwarzen Blockbrüdern die „gut Sach" mit der Zentrumspolitik identisch ist, so wird hier der kirchlich-orthodoxe Standpunkt als die Sache des lauteren Evangeliums hingestellt. Auch betonte er „die Not des Religionsunterrichts an den höheren Schulen, der wie ein Vorrecht der liberalen Geistlichen behandelt werde." Gewiß hat niemand etwas dagegen, wenn positive Pfarrer sich neben Gehalt und Kasualienablösung noch um Nebenverdienst bemühen, und es ist begreiflich, daß sie es nicht gerne sehen, wenn ihnen von manchen Schuldirektoren liberale Konkurrenten vorgezogen werden. Nur sollte man das nicht in der Oeffentlichkeit mit der „Not des Religionsunterrichts" zu bemänteln versuchen! Von kirchlich-liberaler Seite erschien eine kräftige öffentliche Zurückweisung seiner Angriffe und seiner die Tatsachen entstellenden Behauptungen. Es ist übrigens derselbe Pfarrer Kühlewein, der 1906 ohne Grund einen direkt beleidigenden Angriff gegen das Freiburger Diakonissenhaus gerichtet hat, so daß der konservative Redakteur der „Bad. Pfarrvereinsbl." sich genötigt sah, ihm in einer Erklärung „ernstliches Bedauern" über sein Verhalten auszusprechen. Wir Liberalen haben allen Grund, dem Kultusminister dafür dankbar zu sein, daß er die gute alte badische Tradition bei Besetzung der theologischen Lehrstühle in Heidelberg aufrecht erhält und den konservativen Machtgelüsten ein glattes Nein entgegensetzt.

Jatho auf Einladung der „Vereinigung für evangelische Freiheit" in Württemberg.

Nun hätten wir denn richtig Jatho einmal unter uns in Württemberg gehabt als erstes in die Augen fallendes Ergebnis unserer „Vereinigung für evangelische Freiheit". Am 19. hat er in Stuttgart in der „Liederhalle" vor ca. 1500 Personen, am 20. in Heilbronn in den „Kaiserhallen" vor über 1000 gesprochen. In Stuttgart über „Persönliche oder historische Religion", in Heilbronn über „Jesus". Und beide Male mit außerordentlichem Beifall, so daß mit einem Fall der bisher mit wenigen Ausnahmen von allen Seiten abgelehnte „bodenlose" Kölner Pfarrer ein Faktor in unserem geistigen Leben geworden ist. Zu diesem bedeutsamen Erfolg hat freilich auch der Prozeß Traub das Seinige beigetragen. Es machte sich ganz ausgezeichnet, daß kurz zuvor das Breslauer Urteil durch den Telegraph in alle Welt gemeldet worden war. Und wenn über dies Urteil schon sonst überall die Denkenden den Kopf geschüttelt haben, so war dafür im Heimatlande Traubs erst recht gesorgt. Das trat denn auch als ein deshalb doch immer hocherfreuliches Symptom der Lage in dem Beifall zutage, der dem Unterzeichneten als Leiter der Stuttgarter Jatho-Versammlung auf seine Erklärung, wie diese Einladung gemeint sei, zuteil ward: 1. zum Ausdruck der Hochachtung vor der absoluten Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit dieses Mannes (J.); 2. zum Ausdruck der Sympathie und der inneren Solidarität mit den wackeren Freunden (in Rheinland-Westfalen und speziell seiner Kölner Gemeinde), die hinter J. stehen und ihm ermöglicht haben, auch als Pfarrer a. D., d. h. allgemeiner Dimension, nun erst recht im ganzen evangelischen Deutschland für sein Ideal evangelischen Lebens und Glaubens einzutreten; vor allem aber 3. zum Ausdruck flammenden Protestes gegen all und jede Art von Ketzerprozessen, sie mögen Namen haben wie immer (Spruchkollegium oder Disziplinargericht), da sie alle auf dem Boden des Protestantismus eine Schmach für diesen und nur Wasser auf die römische Mühle seien, ob nun ihre Opfer Schrempff oder Steudel oder Jatho oder wie das neueste, Gottfried Traub, heißen. In dessen Strafversetzung durch Breslau erblicken wir den schneidendsten Hohn auf alles protestantische Recht, das Recht des Pfarrers an seine ihm durch Vertrauen verbundene Gemeinde, wie noch mehr umgekehrt. Nur daß wir in diesem Urteil nicht allein ein Kennzeichen des Breslauer Konsistoriums sehen, sondern die echteste Frucht des ganzen starren Staatskirchentums, gegen das unser Protest sich in erster Linie wendet. Wenn der Protest über den Breslauer Urteilsspruch überall solch demonstrativen Beifall findet, so darf dieses schon jetzt nicht als der kleinste Beitrag zur Klärung der ganzen kirchlichen Rechtslage und damit zum Fortschritt der Wahrheit bezeichnet werden. Im Anschluß hieran ein kurzer Bericht über die bisherige Entwicklung unserer „Vereinigung", wozu es über all der Arbeit für dieselbe bisher nicht gereicht hat. Doch ist wenigstens die Bildung selbst seinerzeit kurz gemeldet worden, geschehen aus Anlaß eines Vortrages von dem Unterzeichneten, der am 30. November vorigen Jahres bei Dinkelacker in Stuttgart stattfand über „Der Fall Traub und seine Bedeutung für uns". An jenem Abend traten der Vereinigung, zu deren Gründung am Schluß des Vortrages aufgefordert war, zunächst etliche 30 Personen, in der Hauptsache aus den Kreisen der Stuttgarter Kaufmannschaft, bei. Heute zählt sie über 130 Mitglieder, einschließlich der Frauen, die gleiche Berechtigung genießen; neben der Kaufmannschaft namentlich auch die Lehrerschaft, d. h. Volksschul- und Reallehrerschaft, im Unterschied von der humanistischen, die sich bis jetzt ferner hält, zahlreicher vertreten, Theologen erst (oder immerhin?) 10, auch etliche Ärzte wie, obwohl mehr vereinzelt, Juristen und Verwaltungsleute. Was über 100 ist, bedeutet den Erfolg des Stuttgarter Jatho-Abends, der nach dem Vortrag noch ein geselliges Zusammensein der „Freunde" mit weiteren Anfragen an Jatho brachte, während die vorherige Zunahme teils auf Rechnung eines allgemeinen Zirkulars, teils von weiteren Vorträgen zu setzen ist, die ich (am 14. Dezember in Stuttgart im Bürgermuseum über „Unsere Forderungen an die Kirche" (bezw. Synode), am 26. Januar in Heidenheim und wieder am 29. Februar in Eßlingen über das Programm der Vereinigung, an letzterem Ort in Gemeinschaft mit Dr. Mulert, der über seinen „Fall" in Bayern berichtete), je auf Einladung dortiger Freunde zu halten hatte und wobei immer deutlicher die Kritik des ganzen Staatskirchentums als des Hauptbetrugs unseres bisherigen Systems in den Vordergrund trat. Der nächste von diesen Werbevorträgen soll am 23. April in Stuttgart durch Prof. Kindermann (Hohenheim), dem einzigen bisherigen Akademiker unserer Gruppe, gehalten werden, und diesem die erste Hauptversammlung anfangs Mai nachfolgen, auf der neben der eigentlichen Vorstandwahl auch die endgültige Annahme der Statuten vor sich gehen soll. Bisher sind sie nur erst als vorläufige beschlossen worden und

zwar, nachdem für die erste Zeit nur mehr eine Art Not-Statut von mir ausgereicht hatte, auf Grund eines von Pf. Renz (Auendorf) ausgearbeiteten Gegen-Entwurfs, für den die Grundlage die Statuten des rheinisch-westfälischen Verbandes bildeten, und über dem eine siebengliedrige Kommission am 1. März, nachmittags, tagte, die ihre Fortsetzung in dem nachfolgenden Unterhaltungsabend fand. Es ist nämlich von Anfang an ein sogenannter Unterhaltungsabend je am ersten Freitag jedes Monats im Hotel „Textor" (Gartensaal) eingerichtet worden, auf den wir die auswärtigen Kartellfreunde bei Gelegenheit etwaiger Besuche in Stuttgart besonders aufmerksam machen.

Eine andere Form der Agitation ist die durch die Presse betriebene. Hier kommen neben allerhand sonstigen Artikeln, die ich in Zeitungen schrieb, und zwar neben dem „Tagbl." in Stuttgart namentlich in die „Neckarztg.", die als Hauptorgan unserer Vereinigung bis zur Gründung eines eigenen, das den Titel „Wahrheit und Recht" führen soll, erklärt worden ist, in Betracht, vor allem eine Artikelserie in der letzteren, die zu Weiterungen geführt hat. Dies namentlich infolge der scharfen Beleuchtung des Dekanats-Instituts, seines allzu polizeilichen Charakters, den es in unserem Lande hat, wenn auch dieser vielfach durch die Personen der Träger verwischt wird. Hierbei will ich nicht bestreiten, daß der Ton dieser Kritik allerdings durch allerlei persönliche Differenzen mit dem Heilbronner Dekanatamt nicht unbeeinflußt gewesen sein mag, nur daß diese Differenzen im Zusammenhang mit meiner Tätigkeit für evangelische Freiheit standen. (Es handelte sich um die Frage, ob ein Pfarrer nur so ohne weiteres verpflichtet werden kann, falls er durch Baufälligkeit der Kirche genötigt ist, ein kleineres Lokal für längere Zeit zu beziehen, hier Doppelpredigten hinter einander auf demselben Platze zu halten, was ich nicht allein aus physischen, sondern auch psychischen Gründen ablehnte.) Und hier durfte ich es denn erleben, daß die Heilbronner Kollegenschaft auf Anrufung durch den Dekan, ohne mich zu hören, eine Erklärung in die öffentlichen Blätter erließ, wonach sie selbst mit diesen Artikeln keineswegs einverstanden seien und sich, „schon um ihre Gemeinden vor Verwirrung zu schützen", zu der Erklärung veranlaßt sehen, daß sie in Pfarrer Dr. Gmelin ihren Wortführer nicht anerkennen und ihn überhaupt als geeigneten Führer zu einer freiheitlichen Weiterentwicklung der evangelischen Kirche nicht zu erblicken vermögen." Diese Erklärung, deren Abdruck in der Neckarzeitung von mir selbst nicht weiter beanstandet wurde, nur daß ich sie (in derselben Nr. 57) mit der Bemerkung versah, daß damit doch nur das von mir in jenen Artikeln Geschriebene bestätigt werde (über den Lohn, den derjenige, der für die Freiheit des Pfarrerstandes eintritt, von seinen eigenen Kollegen allemal zu erwarten habe, und daß ich meinen werten Herren Kollegen durchaus das Recht abstreite, über die Befähigung zum Wortführer für evangelische Freiheit ein Urteil abzugeben, so lange sie sich selbst nicht ehrlichere Sporen auf diesem Gebiete erworben haben), ist hernach von der „Evangelischen Preß-Korrespondenz" begierig weiter verbreitet worden, und zwar meist ohne meinen Zusatz, und so auch der ultramontanen „Kölner Volkszeitung" in die Hände gekommen, die sie natürlich mit Behagen abgedruckt hat. Hatte sie doch mich von alter Zeit her auf dem Kerbholz, schon wegen meiner früheren Tätigkeit für den Evang. Bund, wie wegen einer Äußerung, die im Wahlkampf von 1903 gefallen war, wo ich gegenüber der damaligen Neigung der Demokratie zu einem Bündnis mit dem Zentrum darauf verwiesen hatte, daß dies ebenso viel bedeute, als wenn man dem Teufel den kleinen Finger gebe, und daß ich in diesem Falle dann doch „immer noch lieber den Teufel direkt wählen würde, als einen Zentrumsmann". (D. h. also, allgemein ausgedrückt: lieber das Böse direkt tun, als in der Dummheit!) Aber nicht wahr, welch ergötzliches Schauspiel: die „Evangelische Preß-Korrespondenz" als Handlangerin ultramontaner Zeitungen, und zugleich welches Symptom für die damalige Situation!

Unserer Sache selbst, derjenigen unserer Vereinigung, hat diese öffentliche Verrufserklärung der Heilbronner Diözesan-Geistlichkeit, die sich selbst damit deutlich genug als „Liebhaber der Unfreiheit" ausgewiesen hat, bisher jetzt gottlob nicht geschadet, sondern eher das Gegenteil! Sind doch als nächste Frucht derselben unserer Vereinigung einige sehr tüchtige, von mir besonders geschätzte Leute beigetreten, mit denen ich schon vorher in Unterhandlung stand, die aber bis dahin geschwankt hatten, und ist mir dadurch doch nunmehr auch in Heilbronn selbst, wo ich in Rücksicht auf die Kollegenschaft vorher Zurückhaltung geübt hatte, freie Bahn geschaffen. Und so ist denn dort, nachdem am Jatho-Abend keine Diskussion stattgefunden hatte, weil dieser durch den „Goethebund" formell veranstaltet worden war, im Sonnensaal am folgenden Montag diese Aussprache nachgeholt worden, wobei neben mir als Referenten die Leitung hatte Parteisekretär Fischer (Heilbronn). Dieser Abend verlief unter ungewöhnlichem Andrang des Publikums in außerordentlich lebhafter Weise, nur daß außer mir, der ich unverhohlen mich zu dem Kern des Jatho-Bildes, der menschlich-geschichtlichen Auffassung von Jesu bekannte, bei allen sonstigen Differenzen, es von den meisten sonstigen Laien-Rednern auf ein Zeugnisablegen des Glaubens zur „Gottheit Jesu" abgesehen war, nur meist im umgekehrten Verhältnis zum Verständnis der ganzen Frage: abgesehen von Stadtpfarrer Huber (Heilbronn), der sich mit meiner Auffassung nahe genug berührte. Positives Ergebnis: das Bedürfnis weiterer solcher Diskussions-Abende; für unsere Sache das beste!

Zum Schluß die Bemerkung, daß etwaige weitere Anfragen über unsere Vereinigung, namentlich auch deren äußeren Stand betreffend, am besten an unseren Schriftführer Herrn Kaufmann A. Besier, Fürtbachstraße 8 B, Stuttgart, gerichtet werden, der für Gründung dieses Vereins durch seinen früheren Aufenthalt in Köln begeistert worden ist, und ohne dessen rührige Tätigkeit die Vereinigung vielleicht überhaupt nicht am Leben und jedenfalls nicht so weit wäre

J. Gmelin.

Die Berliner Liberale Pastoralkonferenz hält ihre Frühjahrsversammlung ab am Montag, den 22. April 1912, abends pünktlich 6 Uhr, zu Berlin, Wilhelmstraße 92/93, im Architektenhaus, Saal C. Thema: Predigt und Text. Referenten die Herren Pfarrer Graue (St. Marien-Berlin) und Bayrhoffer (St. Thomas-Berlin). Die Verhandlungen sind nicht öffentlich. Theologen im Kirchen- oder Schulamt und Kandidaten der Theologie sind als Gäste herzlich willkommen. Nach der Versammlung zwangloses Beisammensein.

Versammlungskalender.

Freunde der Christlichen Welt in Süddeutschland und der Schweiz. Heidelberg, 22.—23. April.
Thüringer Kirchentag: Eisenach, 23.—24. April.
Bund Deutscher Jugendvereine: Jena, 5.—7. Mai.
Evangelisch-sozialer Kongreß: Essen, 29.—30. Mai.
II. Intern. Kongreß für Moralische Erziehung: Haag, 22.—27. August.
Gustav-Adolf-Verein, Posen, 23.—25. September.
Freunde der Christlichen Welt, Eisenach, 1.—3. Oktober.
Ferienkursus: Malente-Gremsmühlen, 7.—11. Oktober.
Deutscher Jugendgerichtstag: Frankfurt a. M., 10.—12. Oktober.

Wir machen unsere Leser auch an dieser Stelle auf die kleine Anzeige der Firma **G. Hardt, Stargard in Mecklenburg,** aufmerksam.

In dem „Schwäbischen Merkur", Stuttgart, heißt es im Abendblatt vom 11. März 1912 in der „Schwäb. Chronik" anläßlich einer Berichterstattung über den Lichtbildervortrag des **kühnen Oberleutnants Graetz: „Im Motorboot quer durch Afrika".**

. . . . Hohes Lob spendete der Vortragende dem von ihm mitgeführten Stuttgarter **Hygiama,** das ihm in den schweren Tagen, da ihm jede andere Nahrungsmöglichkeit genommen gewesen sei und er durch eine zwischen dem Gaumen und die zerfetzte und schwer angeschwollene Zunge eingeklemmte Kupferröhre von seinem Motorboot mühsam eine Verbindung mit Luft- und Speiseröhre habe unterhalten können, das Leben gerettet habe. . . .

Man beachte das Inserat in der heutigen Nummer.

An der Erlöserkirche zu Breslau

ist die am 1. Oktober cr. neu zu begründende **4. Pfarrstelle** zu besetzen. Normalgehalt mit 600 M. Ortszulage und Mietsentschädigung. Bewerber mit nicht mehr als 10 Dienstjahren wollen ihre Meldung bis 27. April ds. Js. bei dem Unterzeichneten einreichen.

Breslau, 30. März 1912.

Der Gemeindekirchenrat der Erlösergemeinde.
P. pr. **Spaeth.**

An der evangelischen Ostergemeinde zu Berlin

ist die **3. Pfarrstelle** errichtet worden und soll baldigst besetzt werden.
Bewerbungen sind bis zum 21. d. M. einschl. an Pfarrer **Kottig,** N 39, Samoastraße 14 zu richten.

Der Gemeindekirchenrat der Ostergemeinde.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protestant. Schriftenvertrieb G.m.b.H.**

Dr. Teuscher's Sanatorium
Oberloschwitz - Weißer Hirsch
bei Dresden. Physikalisch-diätetische Kurmethoden.
Für Nerven-, Herz-, Stoffwechsel-, Magen-, Darmkranke und Erholungsbedürftige
3 Aerzte. Besitzer: Dr. med. H. Teuscher. — Prospekte.
Neuzeitliche Einrichtungen. Radium-Emanatorium. Winterkuren.

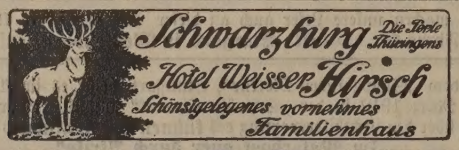
Sanitätsrat Dr. Sperling's Sanatorium Birkenwerder bei Berlin.
Winterkuren sind besonders bei veralteten Leiden, Migräne, Ischias, Neuralgien, Verdauungsstörungen, Herz- und Nervenleiden sehr empfehlenswert. Komfortabel eingerichtete, gut durchwärmte Wohnhäuser mit geheizten und offenen Liegehallen, großen Gesellschafts- und Baderäumen. Diät — Massage — elektrische — Liegekuren, auch für Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige, Fettleibige, Magere.
Illustrierte Prospekte.

Ebenhausen Kuranstalt (Sanatorium),
im Isartal, bei München. Das ganze Jahr geöffnet
Für Nerven- und innere Kranke und Rekonvaleszenten. Radium-Inhalatorium, Thermopenetration. Behaglicher Komfort. Lift. Durch Neubau bedeutend vergrößert.
8 Aerzte. Wintersport. Prospekte auf Wunsch.

Lugano-Ruvigliana
Kurhaus und Pension Monte Brè.
Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter Dr. med. Oswald. Illustrierte Prospekte frei durch Dir. Max Pfenning.

BAD ELSTER im Sächsischen Vogtlande.
Kgl. Moor- u. Mineralbad
Quellenemanatorium.
Geschützte Lage. Von Wald umgeben. Starke Stahlquellen. Vorzügliche Glaubersalzquelle. Hat hervorragende Erfolge bei Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden.
Kgl. Badedirektion.

Aerztlich geleitete Diätetische Kuren
empfiehlt das **Sanatorium Finkenmühle,** Post Mellenbach im Thür. Wald.



Wernigerode (Harz) Einige jg. Mädchen find. herzl. Aufn. z. Kräftigung der Gesundh., gründl. Ausbild. in Küche u. Haus, gesell. Form., Kunsthandarb., wissensch. Weiterbild. Herrliche Lage am Walde. Ref. **Frau Amtsrichter Lippert.**

Goslar, Harz. Töchter-Pensionat Frau Elsa Rost. Ausbild. in Küche u. Haush., Handarb. u. z. Kräft. d. Gesundh. Ia-Ref., Prosp.

Hankow's Vorbereitungsanstalt Frankfurt a. O.
bereitet in kleinsten Kursen streng wissenschaftl. vor auf Abitur.-, Fähnr.-, Prim.-, Einjähr.-Freiwill.-Examen und sämtliche Klassen höherer Lehranstalten. Erstklassiges Pensionat. Empfehlungen aus ersten Kreisen. Mäßiges Honorar. Prospekt gratis.

Pädagogium Schwarzatal Bad Blankenburg-Thüringerwald.
Vorschule, Realschule — auch Latein-Abteilungen — Kleine Klassen — Stete Aufsicht — Beste Pflege — Gesündeste Lage — Gute Erfolge — Prospekt und Referenzen.

Junge Mädchen finden zur Kräftigung der Gesundheit und zur Erlernung der Küche und des Haushalts gute Verpflegung und angenehmen Aufenthalt. **550 M. halbjährlich.**
Villa Königin Luise, Bad Pyrmont, vornehme Familienpension.

Worms am Rhein. — Pensionat für junge Mädchen. — Gründl. Ausb. Vorz. Verpfleg. Prosp. Frau Oberingenieur **John.**

Martinstift in Fild bei Mörs. Evang. Familienalumnat, verb. mit dem Kgl. Gymnasium zu Mörs (Rhld.), gegründet 1885 für evang. Schüler des Gymnasiums.
Christl. Hausordnung, Aufsicht und Förderung bei Anfertigung der Arbeiten, gute Verpflegung und schöne Gelegenheit für Turnen und Spiel.
Prof. Heinr. Gebler.

Godesberg a. Rh. Altrenommiertes Töchter-Pensionat „Villa Jolanda" Gründl. Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts, Sprachen, Literatur, Musik, Malen, Gesang usw. Schöne Villa mit freier Lage, Zentralheiz., Bad, Garten, Tennisplatz. Gepr. Lehrkräfte. Vorzügl. Pflege. I. Referenzen. Prospekte durch die Vorsteherin Frau Helene Escher.

Luftkurort Stadt Seehausen in der Altmark
mit meilenweiten prächtig. Waldungen, am Alandflusse gelegen, Eisenbahn Stendal — Wittenberge, beliebt Ausflugsort für Sommerfrischler u. gesucht. Wohnort von Rentnern u. Pensionären, empfiehlt den Besuch der städtischen (berechtigten) Realschule und der gehobenen Mädchenschule. Kleine Klassen, individuelle Behandlung im Unterricht, gesunde Lage. Nähere Auskunft erteilt Herr Realschuldirektor Prof. Dr. Mischer und Herr Rektor Mahlow, die auch gute Pensionen nachweisen. Beginn des Schuljahres für die Realschule am 16. April 1912 für die Mädchenschule am 11. April 1912.
Der Magistrat.

Institut Erdmann, Bad Lausigk, Sa.
Individ. Vorbereitung für Unter-Prima des Realgymn. Internat. Seit 23 Jahren stets vorzügl. Erfolge. Prospekt frei.

Gallensteine
beseitigt unser altbewährtes
Durandol.
Kurdauer 6 Monate, erforderl. 7 Flaschen. 1 Flasche M. 2, 7 Flaschen M. 12 franko.
Deutsches Hygienehaus Wilmersdorf-Berlin.

Zuckerkranke
erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch
Ludwig Bauer's
Spezial-Institut für Diabetiker
Koetzschenbroda-Dresden.
Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr.
Das ganze Jahr geöffnet.
Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Ueber 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Schlesisch. Gebirgsleinen
(Handweberei), reinleinene Tisch- u. Bettzeuge, Damaste, Handtücher, echt farbige und federdichte Inletts usw. kaufen Sie gut und billig bei **Ferdinand Arnold**
Freystadt N.-Schles.
Niederlage schlesischer Gebirgsleinen-Fabrikation Muster franko zu Diensten.
Sendungen auch franko.

:: Das „A B C" ::
für Bienenzüchter
Billigste und weitverbreit. illustrierte Zeitschrift für Bienenzucht. Preis pro Jahr nur 2 M. frei ins Haus. Größere Bezüge entspr. billiger. Probenummer frei von der Exp. Preisliste über bienenw. Geräte frei. Echter Bienenhonig Postkolli 9 50 M franko Nachn.
August Fricke & Co., Brake i. L.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holst.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien, Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.

Zur
Dentistin!
werden Damen jeden Berufes
ausgebildet.
Vorkenntnisse nicht erforderlich. Gefl. Anfragen sind zu richten an
LYCEUM
für Mund- u. Zahnkrankheiten
Berlin N
Stettiner Str. 12.
Größtes Berliner Fort- und Ausbildungs-Institut diesen Stils.

50% Ersparnis!
Farbiges Karbolineum!
12 schöne dauerhafte Außenanstriche für Ho- und Gartenzäune und Mauerwerk. 5 kg Post-Fl. M. 3.— und 25 kg M. 12.50 streichfertig. Farbige Dachlacke in rot, grün grau und schwarz.
Gebrüder Krause, Wittenberge 34
Bez. Potsdam. :: Vielfach prämiiert.

Strick- und Häkelgarne
Strümpfe, Trikotagen usw., bewährte Qualitäten, liefert direkt zu billigst. Preisen Wollwarenfabrik **Schüller, Apolda.**
Postscheckkonto 560 Leipzig.
Preisliste u. Muster franko geg. franko.

Für Gartenbesitzer!
Größere Posten Restnetze
(imprägniert und roh) welche sich speziell zum Ueberspannen der Beete eignen, billig abzugeben.
Norddeutsche Netzwerke, G. m. b. H., Itzehoe i. H.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.